



Faustisch und heckerisch: Kraichgauer Persönlichkeiten (I)

„Heckers Traum“. Kunstwerk von Jürgen Goertz vor dem Schlosspark Eichtersheim. (Foto: Gemeinde Angelbachtal)



Philipp Melancthon vor der Silhouette der Stadt Bretten.
(Foto: Melancthonhaus Bretten, Europäische Melancthon-Akademie)



Joß Fritz. Statue in Bruchsal-Untergrombach. (Foto: Thomas Adam)

Gleich mehrere Minnesänger des Mittelalters, der Bauernführer **Joß Fritz** im frühen 16. Jahrhundert, Luthers Weggefährte **Philipp Melancthon** aus Bretten, der geheimnisvolle Knittlinger Alchemist **Johann Georg Faust**, der biedere Ortsdichter **Samuel Friedrich Sauter**, schließlich der in Eichtersheim geborene „1848er“ **Friedrich Hecker**: Sie alle sind Kraichgauer und haben bleibende Spuren hinterlassen

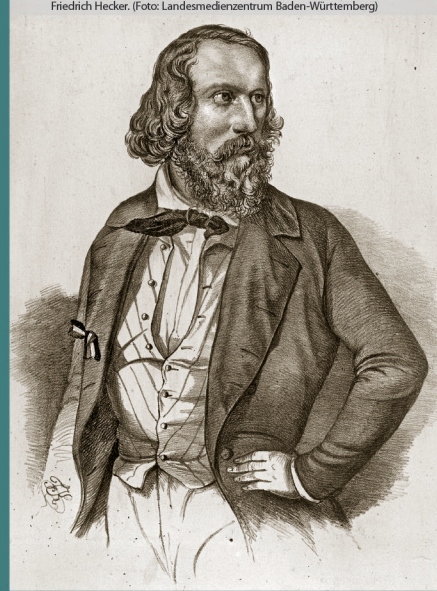
Ein „faustischer“ Mensch, so definieren es die Wörterbücher, sei einer, der stets nach neuem Erleben und Wissen strebe, aber trotz all seiner Suche nach immer tieferen Erkenntnissen nie befriedigt sei. Und wenn einer sich „heckerisch“ benimmt, dann bedeutet das in vielen Teilen Badens noch heute so viel wie unruhig, aufrührerisch oder nervös – eine sicher nicht nur freundlich gemeinte Reminiszenz an den Anführer des Umsturzversuchs im Hochrheintal vom April 1848. Der bewaffnete „Heckerzug“ ist in die Geschichte eingegangen. Jedoch wurden die Freischärler von Truppen des Deutschen Bundes rasch besiegt. Hecker wanderte in die USA aus, wo deutsche Revolutionsimmigranten „Forty-Eighters“ genannt wurden. Er engagierte sich für die Abschaffung der Sklaverei und kämpfte im amerikanischen Bürgerkrieg als Offizier der Nordstaaten. Friedrich Hecker starb 1881 im Alter von 69 Jahren.

Auch der Bauernführer **Joß Fritz** aus Untergrombach hat einen bleibenden Platz in der Geschichte eingenommen. Unter seiner Führung und im Zeichen des Bundschuhs wandten sich die Bauern gegen zunehmenden Steuerdruck und eine als ungerecht empfundene Gesellschaftsordnung. Der charismatische Joß Fritz war der wohl beharrlichste Vorkämpfer für die Sache der „Freyheit“, eine zentrale Gestalt mit dem Ziel, „der Gerechtigkeit Beistand zu tun“. Sein Name sollte bis zum großen Bauernkrieg von 1524/25 gleichsam zum Synonym für den Willen des „gemeinen Mannes“ am Oberrhein werden, für die Erhaltung und Stärkung seiner alten, traditionellen Rechte zu streiten

Schicksalhafte Umwege nahm der Ruhm des **Samuel Friedrich Sauter**. Sein posthumer Spitzname bezeichnet eine ganze Epoche. Sauter, geboren 1766 in Flehingen und 1846 dort gestorben, war eines von jenen „armen Dorfschulmeisterlein“, denen er seine bekanntesten Verse widmete. Ein halbes Tausend an Gedichten, Reimen und Schnurren dürfte er geschrieben haben. Viele machten sich lustig über diese Veröffentlichungen mit ihrem zumeist biederem, gemütvollen Duktus, unfreiwilliger Komik und fast schon Ärgernis erregender Harmlosigkeit in einer Zeit ungeheurer sozialer Umbrüche. Zwei Heidelberger Studenten persiflierten einige Jahre nach Sauters Tod dessen Reime unter dem Pseudonym „Weiland Gottlieb Biedermaier, Schulmeister in Schwaben“. Daraus entstand der Begriff des „Biedermaier“ für die Epoche zwischen dem Wiener Kongress 1815 und der Revolution 1848.

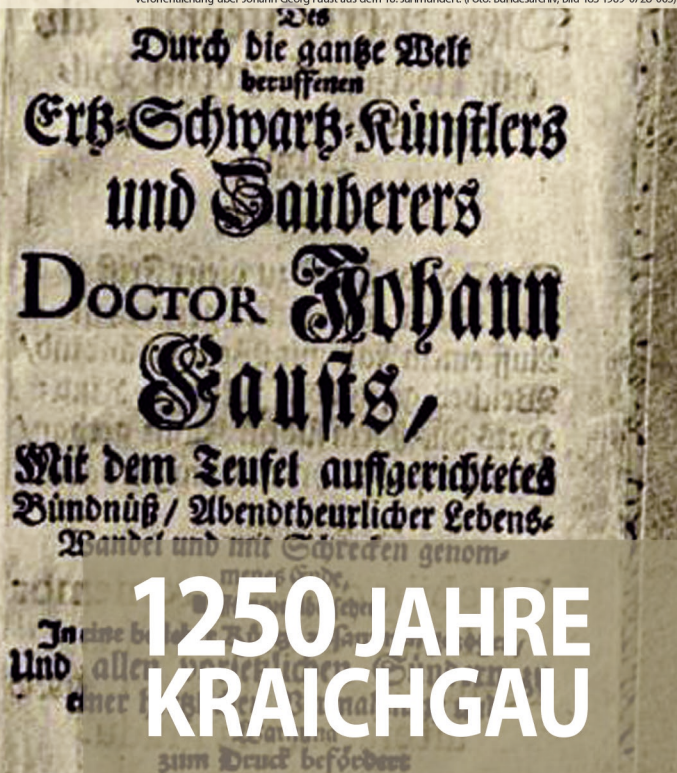


Porträts von Melancthon (rechts) und Luther beim Reformationsjubiläum 2017 in Bretten. (Foto: Thomas Rebel)



Friedrich Hecker. (Foto: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg)

Veröffentlichung über Johann Georg Faust aus dem 18. Jahrhundert. (Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1989-0728-005)



1250 JAHRE KRAICHGAU